

gedruckt und verlegt von der Sächsischen Volkszeitung, Dresden, im Auftrage des Verlegers Dr. G. Tschöke, Dresden.

Verlagsort: Dresden. Einzelhefte: Die Sächsische Volkszeitung 30 Pf. Familienabonnement: 3 Mark. Die Sächsische Volkszeitung 30 Pf. Familienabonnement: 3 Mark.

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden-Rathaus 1, Poststraße 17, Telefon 2071 und 2102.

Für Arbeitsbeschaffung

Eine Kundgebung der freien Gewerkschaften in Berlin

Rede Leiparts

Berlin, 13. April.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund veranstaltete am Mittwoch im Reichstag einen außerordentlichen Kongress der Gewerkschaften zur Behandlung der Arbeitsbeschaffungsfrage. Der Kongress war mit großer Spannung erwartet worden, da der Reichstagspräsident die Absicht hatte, selbst bei dieser Gelegenheit das Wort zu nehmen und die Pläne der Reichsregierung zu entwickeln. Zu Beginn des Kongresses wurde aber bekannt, daß der Reichstagspräsident im letzten Augenblick abgesehen hat und daß stattdessen Reichsarbeitsminister Stegerwald am dem Kongress das Wort nehmen wird.

Mit dem Reichsarbeitsminister ist als Vertreter der Reichsregierung noch Reichswirtschaftsminister Dr. Winterfeldt erschienen.

Der Bundesvorsitzende Leipart begrüßte die öffentlichen Gäste und erklärte dann, daß die Öffentlichkeit allmählich gegenüber der ungeheuerlichen Aufgabe eines Arbeitslosenheeres von 6 Millionen abgestumpft sei.

Auch die verantwortlichen Stellen verhielten sich dieser Frage gegenüber allzu passiv. Am so nachdrücklicher müßten die Gewerkschaften den Ruf nach Arbeit für die Arbeitslosen erheben. Der Bundesausführer sei in seinen Beratungen zu dem Schluß gekommen, daß der Finanzierungs der Arbeitsbeschaffung keine unüberwindbaren Hindernisse entgegenstünden (?), wenn Reich, Länder und Gemeinden, Reichsbahn, Reichspost, Reichsbank und die übrigen verantwortlichen Körperschaften an der großen Aufgabe zusammenwirkten.

Von der planmäßigen Arbeitsbeschaffung hänge die Existenz von Volk und Staat ab.

Bei allem Verständnis für die ausenpolitischen Argumente der Reichsregierung hätten die Gewerkschaften die rückwärtsgehende Politik der Regierung entschieden bekämpft. Nichts ist trotz wiederholter dringender Mahnungen geschehen, um

durch systematische gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit zu verringern. Es sei ein Skandal, daß noch immer regulär über 48 Stunden gearbeitet würde, daß noch immer Leute mit Pensionen anderen Arbeitsplätze wegnehmen.

Obwohl die zwangsweise Senkung der Preise mit der Senkung der Löhne nicht Schritt gehalten habe, hätten die Arbeitgeber zum 30. April fast alle Tarifverträge gekündigt, um weitere Lohnkürzungen durchzusetzen. Der Kongress erhebe entschiedenen Protest gegen diese widerwärtige Politik der Arbeitgeber, die zur völligen Vernichtung der deutschen Wirtschaft führen müsse. (Beifall.)

Man habe gesagt, eine Arbeitsbeschaffung großer Art sei mit Rücksicht auf die ausenpolitischen Interessen und namentlich auf Frankreich unmöglich. Die Gewerkschaften, so erklärt Leipart, stellen daher vor aller Welt die Frage, ob es der Sicherheit Frankreichs und der Befriedigung Europas und der Welt diene, wenn infolge der steigenden Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Verelendung immer weitere Kreise der Bevölkerung dem politischen Radikalismus verfallen.

Kann Frankreich im Ernst Folgerungen für seine weder wirtschaftlich noch moralisch gerechtfertigten Reparationsansprüche ziehen, wenn Deutschland die letzten noch vorhandenen Finanzreserven für die Beschaffung von Arbeit aufwendet? Keinerlei übertriebene Rücksicht auf ausenpolitische Interessen darf die Reichsregierung veranlassen, die unmittelbare Finanzkrisis der großen Aufgabe der Arbeitsbeschaffung hinauszuschieben. (Beifall.)

Den Gründen, die der Führer der freien Gewerkschaften Leipart in seiner Rede dargelegt hat, lassen sich gute Gegenargumente an die Seite stellen. Der Regierung sind in der Tat in der Frage der Arbeitsbeschaffung die Hände gebunden. Weniger ausenpolitische Rücksichten als der Mangel an flüssigen Mitteln und die Rücksicht auf die Sicherheit der Währung lassen eine Durchführung der vom Reichsarbeitsministerium und Reichswirtschaftsrat gemachten Vorschläge als schwierig erscheinen.

(Fortsetzung siehe zweite Seite.)

Der Landtagsschluß in Preußen

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Der Preussische Landtag ist am Dienstag entgegen den ursprünglichen Dispositionen nochmals zu einer Plenarsitzung zusammengetreten. Als erster Gegenstand wurde die von den Regierungsparteien beantragte Änderung der Geschäftsordnung, soweit sie die Wahl des Ministerpräsidenten regelt, behandelt. Bekanntlich verlangt diese Änderung den Zweck, die Neuwahl des Ministerpräsidenten nur mit absoluter Mehrheit zu ermöglichen, während nach den geltenden Vorschriften bei Nichtzustandekommen einer solchen Mehrheit im zweiten Wahlgang die einfache Mehrheit entschied.

Bei der namentlichen Abstimmung haben die Oppositionsparteien einschließlich der Kommunisten keine Karten ab. An der Abstimmung beteiligten sich 232 Abgeordnete, so daß der Landtag beschlußfähig war. Davon stimmten 227 mit Ja, und zwar außer den Mitgliedern der Regierungsparteien auch der Abgeordnete König, Berlin (parteilos), der früher der SPD angehörte. Damit ist der Antrag angenommen. Dagegen stimmten die Abgeordneten Frau Dr. Frankenthal (Soz. Arb. P.) und der Abgeordnete Gehardt (Komm. Oppol.). Ungültig war die Stimme des Abgeordneten Langert (Dt. Sp.), der versichtlich eine Ja- und eine Nein-Stimme abgegeben hat. Der Abgeordnete Röhren (Ztr.) hat sich der Stimme enthalten. An der Abstimmung nicht teil nahm ferner der Abgeordnete von Papen (Ztr.), der in der Fraktionsabstimmung, wie er betonte, ungeachtet aller Gründe, die in normalen Zeiten für die Änderung des Wahlmodus sprechen, gegen den Antrag Stellung nahm. Der Abgeordnete Linneborn (Ztr.) war krank. Bei der Staatspartei fehlte der frühere Finanzminister Dr. Höpfer-Wischhoff.

Gegen 11 Uhr schloß Präsident Wittmann die Sitzung mit der Erklärung, daß der gegenwärtige Landtag nun vorläufiglich nicht mehr zusammenzutreten werde, doch wurde dem Präsidenten die Ermächtigung erteilt, gegebenenfalls den Landtag nochmals einzuberufen.

Wir haben gegen die Vornahme dieser jährlich durchaus notwendigen Änderung der Geschäftsordnung für den gegenwärtigen Augenblick lebhafteste Bedenken geäußert, und diese Bedenken bestehen fort. Es schien uns mitten in einem mit den übelsten Mitteln geführten Wahlkampf, der entscheidende Veränderungen des Parlaments zur Folge haben wird, aus psychologischen und tatsächlichen Gründen nicht möglich, eine Tatsache zu schaffen, die zu anderer Zeit ohne weiteres zu rechtfertigen wäre. Nachdem nun doch eine Mehrheit des Landtages für diese Gesetzesänderung zustandekommen ist, halten wir es für notwendig, zu der sachlichen und politischen Seite der Angelegenheit einige Bemerkungen zu machen. Sachlich liegt der Fall ganz klar. Der bisherige Zu-

Zentrum und Preußenwahl

Der Wahlausruf der preussischen Zentrumspartei

Abwehr und Angriff

Berlin, 13. April.

Der Vorstand der Preussischen Zentrumspartei erteilt einen Wahlausruf, dessen wesentliche Stellen lauten:

„Weber Preußen zur Macht im Reiche!“ — Das ist der Sinn des Generalschlusses gegen ein „System“, das man kürzen will, um das eigene System an die Stelle zu setzen.

Die Zentrumspartei nimmt den Kampf entschlossen auf. Was ihre Reaktion im Landtage in jahrelanger Arbeit erweist und geklärt hat, verantwortet sie.

Wähler und Wählerinnen! Als Teil der Deutschen Zentrumspartei haben wir in Preußen jede Möglichkeit wahrzunehmen, staatliche Ordnung und ruhige Entwicklung zu gewährleisten, wirtschaftliche und soziale Kultur zu pflegen und die christlich-sittlichen Volkswerte herzustellen. Bei diesem Bestreben haben wir als Minderheit die parlamentarische Unterstützung zu suchen und annehmen müssen, wo sie gegeben war. Koalitionen im Parlament sind Arbeits- und nicht Gewinnangelegenheiten. Die Weltensunterschiede der Parteien bleiben davon unberührt.

Das Zentrum hat niemals Bündnisse unter Preisgabe politischer und weltanschaulicher Grundzüge geschlossen.

Es blieb frei nach allen Seiten bis auf den heutigen Tag. Das parlamentarische Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie in Preußen war unter dem Mangel an Verantwortungsbewußtsein und Gemeinheitsgefühl der in nicht weniger als zehn Gruppen aufgespaltenen Rechten die einzige realpolitische Möglichkeit, um überhaupt eine regierungsfähige Mehrheit zu bilden.

Am dem Willen des Zentrums, mit allen Parteien zu arbeiten, die bereit waren, Verfassung und staatliche Autorität zu achten, eine soziale Politik zu betreiben und die Gewissens-, Rechts- und Unterdrückungsfreiheit ernsthaft zu wollen, hat es nie gefehlt. Wir haben aber sehen müssen, daß diejenigen Parteien, die uns heute „Vertrat an christlichen Kulturwerten“ vorwerfen, zu einer christlichen Zusammenarbeit auf dieser Grundlage nicht bereit waren.

Im Reiche versagten unsere Ankläger bei der Behaltung des Reichsschulgesetzes.

bei der Formung des Oberrechts, in Preußen haben sie und andere gegen uns in der Frage des Einbaues des Religionsunterrichtes in die Berufsschule, in der Vereinfachung der schulischen Lehrerbildung, in der Konkordatsfrage. Dieses ihr Versagen haben sie heute zu verklären durch unwahre Behauptungen.

Es ist unweigerlich, daß die Zentrumspartei in Preußen den Kreis der Verbündeten vergrößert hat. Sie hat verbündet, daß diesen Verbänden Körperschaftsrechte verliehen wurden. Das Zentrum hat dem Treiben kommunistischer und sonstiger Gottlosenverbände entgegengetreten. Das Zentrum ist antireligiösen Verfassungen, wo immer es sie fand, entschieden entgegengetreten. Der Kampf gegen Schmach und Schand ist von uns ohne Rücksicht auf die parlamentarische Zusammenarbeit mit der Linken weitergeführt worden, ohne jeweils die Unterstützung der gesamten Rechtsparteien zu finden.

Die Zentrumspartei hat sich mit der Abwehr nicht begnügt. Sie hat durch großzügige Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung, durch Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, durch Jugendfürsorge und Jugendberufshilfe die sittlichen Grundlagen des Staates und Familienlebens zu festigen gesucht. Sie hat der Landwirtschaft weitgehende Hilfe zuteil werden lassen. Sie hat Handwerk und Mittelstand geschützt und die Handels- und Gewerbepolitik mit sozialer und fortschrittlichem Geiste erfüllt. Sie hat insbesondere nie versagt im Schutze der gefährdeten Bergarbeit. Die Beamtenchaft fand an ihr die Hüterin ihrer Berufsrechte. Der gefährdeten Grenzgebiete hat sie sich besonders angenommen.

Was haben aber diejenigen getan, die heute gegen ein angebliches „Schwarz-rotes“ System anrennen?

Unter dem Einfluß des jetzigen Führers der deutschnationalen Partei hat man jene volksoberdrückende, revolutionäre Bewegung des Nationalsozialismus ermutigt und begünstigt: eine Bewegung, die bürgerliches Rechtsbewußtsein gänzlich bedroht, jeglichen Recht in Frage stellt, Kunst und Geistesleben zücht, christliche Glaubensbegriffe verwirrt und unser Volk an den Rand des Bürgerkrieges getrieben hat. (Fortsetzung auf Seite 2)

Volkseinheit

findet am 17. April auf Verlangen der Kommunisten über den Weiterbestand des Sächsischen Landtages statt. In diesem Volkseinhalt, der den Nachfolgern der Radikalen zum Ziele verhelfen soll, darf sich kein Vernünftiger beteiligen.

Volkseinheit über die katholische Kirche in Sachsen bedeutet der Pressemonat April. Vom Ergebnis dieses Monats hängt es ab, auf welcher Grundlage wir unsere Arbeit in diesem Jahre werden fortzuführen können. An diesem Volkseinhalt muß sich jede vernünftige Katholik beteiligen!

Hier abtrennen!

Bestellschein zum Bezug der Sächsischen Volkszeitung

Dresden-R. 1, Poststraße 17. Unterzeichneter bestellt ab ... die „Sächsische Volkszeitung“ Name: ... Stand: ... Wohnort: ... Straße, Hausnummer: ... Der Bezugspreis ab Monat ... folgt auf Postcheckkonto Dresden Nr. 1025

Stegerwald antwortet

Der Reichsarbeitsminister vor dem Kongress der freien Gewerkschaften

Berlin, 13. April.

Auf dem Kongress der Gewerkschaften führte Reichsarbeitsminister Stegerwald, wie uns kurz vor Schluss der Redaktion berichtet wird, u. a. folgendes aus:

Wie Deutschlands Gesamtlage sich im Jahre 1932 entwickelt wird, ist im Augenblick noch schwerer übersehbar als in den beiden vorangegangenen Jahren. Zweierlei dürfte allerdings schon jetzt als ziemlich sicher anzusehen sein: einmal, daß die deutsche Ausfuhr im Jahre 1932 mit vergrößerten Schwierigkeiten zu kämpfen haben dürfte,

daß also die Arbeitslosigkeit von der Ausfuhrseite her gesehen eher zunehmen als abnehmen wird;

weiterhin, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit in den Frühjahr- und Sommermonaten des Jahres 1932 ein geringerer sein dürfte als in den vorausgegangenen Jahren, was mit den Kreditbeschwerigkeiten und dem daraus folgenden großen Vertriebsleiden zusammenhängt.

Daneben gibt es gegenwärtig noch drei große Unsicherheitsfaktoren, die für die deutsche und für die internationale Wirtschaftsentwicklung von fundamentaler Bedeutung sind, und zwar erstens wie die im Juni dieses Jahres in Aussicht genommene Reparationskonferenz ausfallen wird; zweitens wann insfolgedessen der Wendepunkt der Weltwirtschaftskrise zu erwarten ist, ob in der zwei-

ten Hälfte des Jahres 1932, wie man in England und Amerika weithin annimmt, oder aber erst im Laufe des Jahres 1933; drittens der dritte Unsicherheitsfaktor ist die Frage, wann eine größere innerpolitische Beruhigung zu erreichen sein wird,

und dabei ist, nachdem jetzt die Reichspräsidentenwahl hinter uns liegt, das Entscheidende der Ausgang des Preußenwahl.

Das Reichsarbeitsministerium wird in jedem Frühjahr vor die Frage gestellt: Was hat zu geschehen, damit mit der Arbeitslosen über den nächsten Winter hüberbringen?

Tadel muß man sich davor hüten, daß man im Frühjahr 1932 zu optimistisch ist, und dann im Februar und März 1933 die Mittel nicht aufbringen kann, um die Arbeitslosen durchhalten zu können.

Ueber die Ursachen der Wirtschaftskrisen im Innern besteht zwischen dem Kongress und mir keine volle Meinungsgleichheit. Die Ursachen der Krise sind vielfach als Hauptursache der Krisen die Lohnsenkung an. Diese Annahme ist nur zum Teil richtig; woraus wäre sonst die Wirtschaftskrisen zu erklären, in denen man eine andere Lohnpolitik getrieben hat? Amerika und England haben die gleichen Schwierigkeiten bei der Balanceierung der Etats der öffentlichen Hand wie Deutschland.

Band, daß der Ministerpräsident beim Fehlen der absoluten Mehrheit, auch in der Stichwahl, d. h. unter Umständen von einer Minderheit, gewählt werden kann, ist ein Übel. Es ist praktisch unhaltbar, einen Ministerpräsidenten, der fortgesetzt in seiner Amtsführung von dem Vertrauen der Mehrheit getragen sein muß, von einer Minderheit wählen zu lassen. Das führt zu einer Erschwörung der Regierungstätigkeit und auch zu einer Komplizierung der parlamentarischen Verhältnisse, bei denen der Staat und seine legitimen Interessen schwer benachteiligt werden müssen. Hier hat es in Preußen leider an jener Voraussicht gefehlt, die diesen Fehler zur rechten Stunde beseitigt hätte. Es ist allerdings unerquicklich, wenn diese mangelnde Voraussicht, die eine Schuld der preussischen Regierungsparteien ist, jetzt unter politischen Umständen wieder weitergemacht wird, die nicht nur zu Mißdeutungen Anlaß geben, sondern auch zu Mißdeutungen systematisch ausgenutzt werden.

Was nun die politische Seite dieser Angelegenheit betrifft, so ist festzustellen, daß die wahlgesetzliche Ausnutzung des Falles, auch in klarer Weise, bereits in vollem Gange ist. Soweit die Zentrumsparlei in Frage kommt, kann es sich bei dieser Verwendung der Geschäftsordnung selbstverständlich nicht darum handeln, etwa die bisherige Koalition oder das Kabinett Braun in alle Einzelheiten an der Macht zu erhalten. Die Zentrumsparlei legt lediglich Wert darauf, daß jede Regierung, die in Preußen etwa gebildet wird, von einer Mehrheit des Parlaments getragen ist, weil andernfalls eine geordnete Arbeit weder für die Regierung, noch für das Parlament gewährleistet ist. Sie lehnt es ab, ausgesprochene Minderheitsregierungen, noch dazu von radikaler Prägung, zur Macht gelangen und von dieser Macht entgegen der Volks- und Parlamentsmehrheit Gebrauch machen zu lassen. Sie will gerade durch diese Verwendung der Geschäftsordnung einen starken Zwang dahin ausüben, daß auch im neuen Landtag eine Mehrheitsregierung unter allen Umständen zustandekommt. Wenn also die Zentrumsparlei an der Verwendung der Geschäftsordnung mitgewirkt hat, so ist das keine „Option“ für das Fortbestehen des Kabinetts Braun in der Form eines geschäftsführenden Ministeriums. Die Zentrumsparlei steht heute frei und ohne jede Bindung im preussischen Wahlkampf, und sie wird gleichfalls ohne jede politische Bindung im neu gewählten Landtag erscheinen. Dort wird sie, nüchtern und verantwortungsbewußt, wie das ihre Gewohnheit ist, aus dem Ergebnis der Wahlen ihre Konsequenzen ziehen. Wenn also jetzt in einigen Blättern der Zentrumsparlei der Vorwurf gemacht wird, daß sie sich durch den geistigen Einseitigkeit politisch festgelegt habe im Sinne einer Erhaltung der jetzigen preussischen Regierung, so ist diese Auffassung grundsätzlich falsch. Das Zentrum hat sich weder an die gegenwärtige Koalition gebunden, noch seine Entscheidungsfreiheit nach rechts irgendwie abgegeben. Es hat lediglich dafür „optiert“, daß auch im neuen Landtag eine Mehrheitsregierung eine ordnungsgemäße Führung der Staatsgeschäfte gewährleistet. Alles andere ist frei und offen, und bleibt der Klugheit und der sachlichen Arbeitsbereitschaft derer überlassen, die diese Mehrheitsregierung zu bilden haben werden.

Bei allen schweren Bedenken, die wir hinsichtlich der Zeit und der Umstände der geistigen Aktion empfinden, halten wir uns doch für verpflichtet, dies zur Klärung des Sachlichen und politischen Tatbestandes mit aller Deutlichkeit festzustellen.

Preußens Bischöfe zur Landtagswahl

Fulda, den 11. April 1932.
Die bevorstehenden Wahlen der Abgeordneten zum Preussischen Landtag sind nicht nur in politischer Hinsicht, sondern auch wegen des Einflusses der gesetzgebenden und Regierungsgewalten auf Förderung und Schutz der religiösen Interessen und Stellung der Kirche im öffentlichen Leben von großer Bedeutung. Das legt allen katholischen Christen die väterländische Pflicht auf, von ihrem Wahlrecht so Gebrauch zu machen, wie es der Verantwortung des treuen Staatsbürgers und treuen katholischen Christen entspricht.

Wählt Abgeordnete, deren Charakter und erprobte Haltung Zeugnis gibt von ihrem Eintreten für Frieden und soziale Wohlfahrt des Volkes, für den Schutz der konfessionellen Schulen, der christlichen Religion und der katholischen Kirche. Hüte Euch vor Agitatoren und Parteien, die des Vertrauens des katholischen Volkes nicht würdig sind. Schöpft Euer Bekehrung aus bewährten katholischen Blättern.

Das ist die Mahnung Eurer Bischöfe, die nicht den politischen Parteikampf in das Heiligtum der Kirche tragen wollen, doch an Ereignissen, die für Vaterland und Kirche von so tiefer Bedeutung sind, nicht ohne ein Wort der Mahnung vorbeigehen wollen.

Die Oberhirten des Bistums Preußen.

Zentrum und Preußenwahl

(Fortsetzung von Seite 1).
Die unter dem Einflusse des Führers der Deutschnationalen Partei stehende Presse hat nach der Ueberzeugung früherer Parteimitglieder zur Zerfurchung sittlichen Denkens beigetragen. Sie hat den Frieden unter den Konfessionen durch struppellose Verdächtigung des katholischen Volksteiles immer wieder gestört.

Um politischer Machtziele willen haben Deutschnationale geschehen lassen, daß in weiten Volkskreisen christlich-konserveratives Erbgut vernichtet wurde.

Wähler und Wählerinnen! Das preussische Zentrum hat keine klaren Zielsetzung nicht hinzuzufügen. Sein Wille ist der des gesamten deutschen Zentrums.

Wir wollen die Festigung der staatlichen Autorität in einem Preußen, das seine gesamtdeutsche Aufgabe erkennt und erfüllt.

Wir wollen die Erhaltung einer verantwortungsbewußten Volksherrschaft und eine gerechte Volksordnung, und lehnen Gewaltthätigkeit und Diktatur in jeder Form nachdrücklich ab. Wir wollen Lebensraum und Zukunft für eine deutsche Jugend, die willens ist, das Erbe der Väter aufzunehmen und zu erfüllen.

Wir wollen Volkszusammenhalt und Volksgemeinschaft und widerstreben der Zerklüftung durch Klassen- und

Die Donau-Frage in Genf

Rede Bülow

Genf, 13. April.

Der Böhmerbündler ist Dienstag nachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um zu dem Bericht des Finanzausschusses über die Finanzlage Österreichs, Bulgariens, Ungarns und Griechenlands Stellung zu nehmen. Der Bericht des Finanzausschusses stellt mit allem Nachdruck fest, daß

eine nachhaltige Hilfe für diese Länder nicht zu erwarten ist, solange die großen Probleme — Reparationen und politische Schulden — nicht gelöst werden.

In der Aussprache über den Bericht ergreifen zunächst die Vertreter der an der Londoner Konferenz beteiligten vier Mächte das Wort. Der französische Ministerpräsident Tardieu beschränkt sich auf eine rein formale Mitteilung über die Arbeiten dieser Konferenz. Die Teilnehmer der Londoner Konferenz hätten beschlossen, das ganze Problem zunächst einmal durch ihre Fachleute prüfen zu lassen und hielten es deshalb für zweckmäßig, daß sich der Böhmerbund erst nach Abschluß dieser Prüfung, also in seiner Matinée, mit der Angelegenheit beschäftigen sollte.

Der englische Außenminister Sir John Simon bestätigte die Mitteilungen Tardieus und legte seinerseits besonderen Wert auf den Schutz der Anleihegläubiger. — Der italienische Außenminister Grandi wies darauf hin, daß der Böhmerbund sich seit zehn Jahren mit den jetzt wieder in eine akute Krise geratenen Ländern beschäftigt. Eine genaue Abgrenzung zwischen dem finanziellen und wirtschaftlichen Gebiet sei sehr schwierig, im Augenblick aber seien die finanziellen Fragen durch ihre besondere Dringlichkeit gekennzeichnet.

Staatssekretär Bülow betonte u. a., es sei auch auf der Londoner Konferenz übereinstimmend zum Ausdruck gekommen, daß die notwendigen finanziellen Hilfsmassnahmen, die

den Gegenstand des uns vorliegenden Berichtes des Finanzkomitees bilden, nicht das eigentliche und hauptsächlichste Ziel der Aktion sein sollen, sondern daß für diese Länder eine wirtschaftliche Basis geschaffen werden soll, die es ihnen ermöglicht, in Zukunft aus eigener Kraft zu bestehen.

Der bisherige Zustand, daß dem einen oder anderen dieser Länder alle paar Jahre eine neue finanzielle Hilfe gegeben werden muß, darf nicht länger bestehen bleiben.

In dieser Erkenntnis haben die an den Londoner Besprechungen beteiligten Regierungen sich darauf geeinigt, daß für die notleidenden Länder im Donauraume ein wirtschaftliches Regime geschaffen wird, das ihre wirtschaftliche und dadurch zugleich ihre finanzielle Existenz auf die Dauer sichert. Denn eine gesunde Wirtschaft sichert zugleich auch — eine vernünftige und sparsame Finanzpolitik vorausgesetzt — gesunde Finanzen.

Soweit war man in London einig. Noch nicht geeinigt hat man sich über die möglichen Methoden.

Es bedarf sehr eingehender Prüfung und des guten Willens von allen Seiten, um die Methode zu finden, die einerseits für die notleidenden Länder im Donauraume die schnellste und wirksamste ist, und die andererseits den Ländern, die Erleichterungen gewähren sollen, nicht größere Opfer zumutet, als sie selbst ertragen können. Ich kann für die deutsche Regierung aber versichern, daß sie in der positiven Einstellung gefestigt wird, die ich schon in London zum Ausdruck gebracht habe, und ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß das gleiche von allen Seiten geschieht.

Nach Abschluß der Aussprache wurde eine von dem Reichsarbeitsminister vorgeschlagene Entschließung angenommen, in der der Böhmerbund sowohl vom Bericht des Finanzkomitees, als auch von dem Ergebnis der Londoner Viermächtekonferenz Kenntnis nimmt und zunächst eine gemeinsame Prüfung durch die Vertreter der vier Regierungen und die technischen Organe des Böhmerbundes vorliest.

rassenhämperische Haltung. Wir wollen die frei schaffende, zum Wagemut und Risiko bereite Persönlichkeit im Wirtschaftsleben und wenden uns gegen den Kollektivismus.

Wir wollen die bewußte Pflege und Stärkung jener Kräfte, die aus einer gläubigen, christlichen Ueberlieferung aufsteigen. Wir wollen den rücksichtslosen Kampf gegen die Propaganda und Wirklichkeit der organisierten Gottlosenverbände, die der liberalistischen Zerfurchung des Gottesglaubens, der Kulturliberalismus, noch Kulturkollaboratismus, noch Kulturbolschewismus und lassen uns durch Schlagworte nicht darüber hinwegtäuschen, wo die Wegbereiter einer letzten Zerfurchung zu finden sind.

Frauen und Männer! Hört nicht auf die leeren Worte und Verheißungen derjenigen, die bisher keine Verantwortung trugen, nichts geleistet und nun annähernd ihre Hand zur Macht ausstrecken, zur Macht und Gewalt über andere.

Seht auf unsere in dreizehnjähriger harter Zeit geleistete Arbeit. Preußen war und blieb in diesen Jahren Schützer und Erhalter staatlicher Ordnung.

Laßt euch nicht betören durch die politischen Klugheiter einer Wirtschaftskrisis,

die die ganze Welt umklammert. Was heute ist, wird überwunden, wenn das deutsche Volk sich nicht auf falsche Wege locken läßt, an deren Ende Währungsverfall und Bürgerkrieg stehen.

19 Wahlvorschläge in Preußen

Berlin, 13. April. Unter dem Vorsitz des Landeswahlleiters Dr. Saenger tagte am Mittwoch der preussische Landeswahlausschuß zur Feststellung der Landeswahlvorschläge für die preussische Landtagswahl. Insgesamt waren 20 Landeswahlvorschläge eingegangen, von denen nur einer zurückgewiesen wurde, weil er den gesetzlichen Erfordernissen nicht entsprach, nämlich der Vorschlag einer Deutschen Steuerzahlerpartei. 19 Landeswahlvorschläge wurden amtlich zugelassen. Die ersten 10 Wahlvorschläge sind: Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Deutschnationale Volkspartei, Preussische Zentrumspartei, Kommunistische Partei Deutschlands, Deutsche Volkspartei, Nationale Front Deutscher Stände (Wirtschaftspartei, Land- und Junges Recht), Deutsche Staatspartei, Nationalsozialistische Arbeiterpartei, Deutsch-Hannoversche Partei, Christl. Sozialer Volksdienst.

* Das Luftschiff Graf Zeppelin erschien, von seiner zweiten Südamerikafahrt zurückkehrend, um 8.11 Uhr in Friedrichshafen über dem Wertgelände. Um 8.22 Uhr war die Landung glatt vollzogen. An Bord des Luftschiffes befanden

sich 11 Passagiere. Trotz teilweise sehr starken Gegenwindes hat das Luftschiff nur 100 Stunden für die Rückfahrt von Pernambuco nach Friedrichshafen benötigt.

* Ein japanischer Militärflugzeug entgleiste 17 Kilometer östlich von Chardin durch eine Explosion und stürzte in eine Schlucht. 11 Soldaten wurden getötet, 19 schwer und 74 leicht verletzt.

Flauen. Tödlicher Verkehrsunfall. Im benachbarten Köhntz wurde der 62 Jahre alte Lokomotivführer Georg Renner von einem Privatauto aus Flauen überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Renner, der mit zwei Bekannten unterwegs war, hatte den Viehhäfen des Wagens bemerkt und war zur Seite gesprungen, aber unglücklicherweise gerade auf die, auf der das Auto fuhr.

Brünnings Abreise nach Genf verschoben

Berlin, 13. April. (E. M.) Reichsanwalt Dr. Brünnig hat, wie wir erfahren, seine ursprüngliche Abreise, heute abend nach Genf abzureisen, aufgegeben. Der Kaiser wird die Reise morgen antreten; der genaue Zeitpunkt der Abreise steht noch nicht fest.

Dresdner Börse vom 13. April

Behauptet: Die freundliche Haltung der gestrigen Neuworter Börse wie auch etwas Kaufneigung seitens des Publikums brachte eine verhältnismäßig freundliche Tendenz zum Ausdruck, zumal auch der Geldmarkt weiterhin leicht blieb und man auf eine weitere Distanzierung der Reichsbank hoffte.

Am Rentenmarkt konnten Ideen 2 Proz., Commerz- und Privatbank 1 Proz. gewinnen, Reichsbank befestigte sich um 1 1/2 Prozent. Maschinen-Werte mit Großenhainer und Union Diehl — 1 Proz. vernachlässigt. Elektrische Werte mit Wandler — 2 Proz. wenig verändert. Am Braueriemarkt konnten Waldschlöden 1 Proz. gewinnen. Papier-Werte unverändert, Minioia — 2 Proz. Am Markt der selbsterlöblichen Werte lag eher etwas Kaufneigung vor, so daß sich hier bei vereinzelten Umkäufen die Kurse behaupten konnten. Im weiteren Verlauf freundlich.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsansichten: An Städte abnehmende Winde aus westlichen Richtungen. Bewölkungszunahme. Vertikal Nebelbildung. Nach toller Nacht tagsüber stärkere Erwärmung. Höchstens anfangs noch leichte Niederschläge.

Der Schreiner einer wirklichen angelegten Großstadtsparr dem Bezirk gu Gländen, oben der Gemeinde. Und zwar übergebnis war:

1. Anfar Pfarrer an unvielleicht die Schreibern mit
2. Der Lage die Schreibern mit
3. Nach nach Beginn tige Vertrauen Mitglieder de weiterhin zusa Pfarrern und Volksgelung glieder und
4. Unter jährigen Hirte von der Range veranstaltungen die katholische

Vielleicht macht werden. Aber ohn

Vor der Preu Bild auf die tung des Preu tags, denen 9 an 24. April 9 Vato oben der ste Minister • Otto Bra

Der Gschel von Karlsruhe, Vater nicht gewo wie der Ritter Grand die gute vor er nicht ge er hatte einen ge er grüßte, die Wit's Bier, u

„I so achts ich freudlich z ich darf ichauc Steuer. Giebn wieder und wen Trapien Bier be „No, Wirt, moden“, meinte das glaub ich d konnt ich dich de Wit, ich hab o a khön's Fijshu hühnwasser — waden wir so; konnt du zu d schüt dabei.“

Der Wirt fi wasser? Er sel drittag, Fische Bauerleuten, aus der Stadt r wie alles Gehei siegelte sich au stanten Anflüß lich nicht entgin

Zum Muster und Beispiel!

Presse-Arbeit einer sächsischen Großstadt-Pfarrei im Presse-Monat

Der Schreiber dieser Zeilen wohnte vor einigen Tagen einer wirklich erfreulichen Konferenz in der Wohnung eines angesehenen Gemeindegliedes einer sächsischen Großstadt-Pfarrei bei. Anwesend waren ungefähr zehn in dem Bezirk gut angeordnete Laien aus den verschiedensten Ständen, obendrein auch einer der geistlichen Seelsorger der Gemeinde. Sächsisch und zielbewußt wurde verhandelt. Und zwar über die Aufgaben des Pressemonats! Das Ergebnis war:

1. Anfang der kommenden Woche versendet der Pfarrer an ausgewählte Mitglieder seiner Gemeinde, die vielleicht die Sächsische Volkszeitung noch nicht halten, ein Schreiben mit der Bitte, zu abonnieren.
2. Der Verlag vermittelt den Betreffenden für 14 Tage die Sächsische Volkszeitung frei ins Haus.
3. Nach dieser Vorbereitung, etwa 8 bis 14 Tage nach Beginn der Aktion gehen etwa 12 besonders tüchtige Vertrauensmänner, in diesem Falle die 10 bis 12 Mitglieder der Konferenz, die als Pressenauschuß auch weiterhin zusammenarbeiten zu den durch Briefe des Pfarrers und die probeweise Zustellung der Sächsischen Volkszeitung bereits in Kenntnis gesetzten Gemeindeglieder und werben unverdrossen um endgültige Bestellung.
4. Unterdessen wird auch durch Bekanntgabe des diesjährigen Hirtenwortes des Bischofs über den Pressemonat von der Kanzel aus, und durch Hinweise in allen Vereinsveranstaltungen katholischer Gemeindevereinigungen für die katholische Presse der Diözese geworben.

Vielleicht kann es in anderen Gemeinden ähnlich gemacht werden. Mühe und Arbeit kostet es. Das ist wahr. Aber ohne jeglichen Erfolg wird nie für die Sache

des Reiches Gottes auf Erden gearbeitet. Das ist auch wahr.

Solche Technik der Arbeit muß einem gefallen. Vivant sequentes! Es wird sich ganz gewiß in jedem Pfarrbezirk ein treuer Abonnent finden, der anregt und keine Mühe läßt, bis ein ähnlicher Ausschuß sich bildet und Kleinarbeit leistet.

Ein Lehrerjubiläum

Plauen. Am vergangenen Freitag konnte Lehrer Ernst Welo sein 25 jähriges Dienstjubiläum an der Goetheschule begehen. Nach der Erlangung der Ständigkeit blieb er auch weiterhin der 1. katholischen Bürgerchule treu. Herr Welo kann zugleich damit sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Das Lehrerkollegium nahm Anlaß, dieses Doppeljubiläum durch Vorträge und Gedächtnisreden im Beisein der oberen Klassen zu feiern. Die Glück- und Segenswünsche sprach Herr Schulleiter A. Brauer aus, wobei er dem Jubilar ein sinnvolles Geschenk überreichte. Auch die Kinder ehrten Lehrer Welo durch Ueberreichen eines schönen Blumenstraußes. Von Seiten der katholischen Gemeinde wurden dem Jubilar mannigfache Ehrungen und Aufmerksamkeiten zuteil; hat es doch Herr Welo in diesen 25 Jahren verstanden, außer seiner schulischen Arbeit auch noch im Verein und Kirchenort überaus segensreich tätig zu sein. Die reich ausgestattete und gut organisierte Vortragsbibliothek im schmackvoll eingerichteten Vereinssaal des katholischen Gemeindehauses ist sein Werk. Der Vorstand des Vortragsvereins in Deutschland würdigte seine diesbezüglichen Verdienste bereits vor einigen Wochen durch Verleihung der Medaille am tragharen Band, die höchste Auszeichnung im Vortragsverein. Bei Gemeindefeiern und sonstigen Anlässen hat Herr Welo wiederholt Proben seines poetischen Könnens abgeliefert, die allseitig Anerkennung fanden. Auch für die „Sächsische Volkszeitung“ zeigte der Jubilar seit Jahren schon großes Interesse. Die „Stimmen aus Südwestfalen“ und mit seine Anregung. Glückauf zur weiteren Schaffensfreude!

Kopf und Zahl

Ober: Eugen Berg und die Nationalsozialisten
(Von unserer Berliner Korrespondenz)

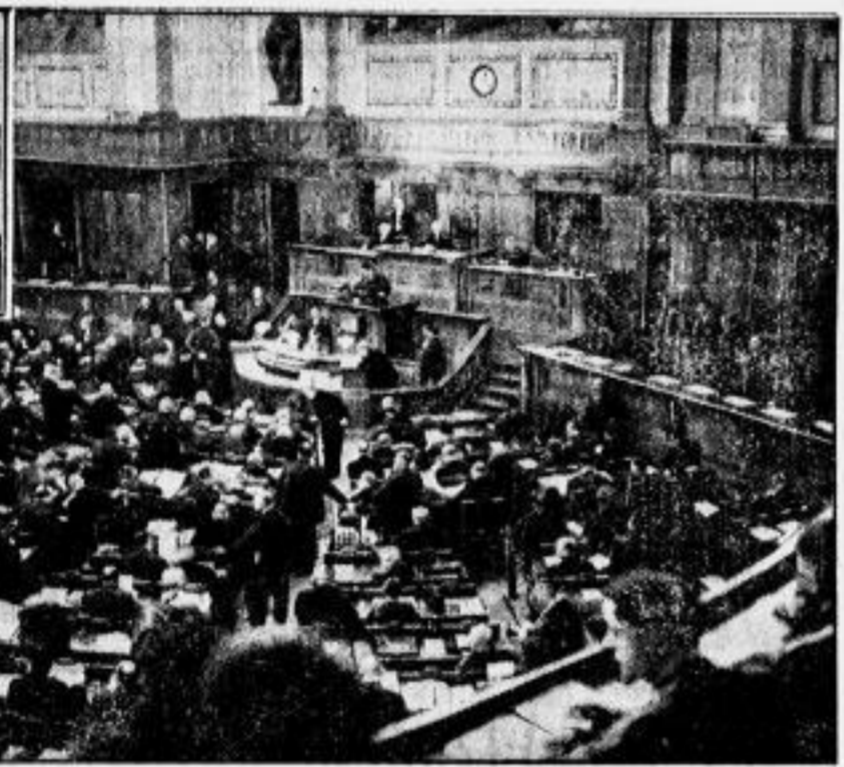
Geheimrat Eugen Berg ist nicht nur unübertrefflich in seiner politischen Führerbegabung, er ist es auch in der gütigen Ueberredungskunst, die er neuerdings gegenüber seinen nationalsozialistischen Gegnern anwendet. Während diese ihm mit Spott und Hohn dafür quittieren, daß die deutschnationalen Wähler am 10. April massenweise für Hitler gestimmt haben, ist Eugen Berg selbst in rührender Form darum bemüht, diesen undankbaren Profitreuzer seiner glorreichen Taktik die Anjungsgründe der Politik und vor allem der Koalitionspolitik beizubringen — so wie er sie versteht. Diesem edlen Zwecke hat er die ganze Wahlrede gewidmet, die er am Montagabend in Hannover hielt. Man könnte diese Rede mit dem Titel „Hartzburg und die Nationalsozialisten“ versehen, so eingehend hat Eugen Berg sich in ihr mit dem kurzen Glück und dem schnellen Ende des alten Hartzburg und mit der Hoffnung auf eine neue Einigkeit beschäftigt. Der Rückblick, den er gibt, ist eine einzige Kette von Vorwürfen an die Adresse der Nationalsozialisten. Aber sie sind, im Gegensatz zu der Sprache der Nationalsozialisten, wenigstens in der Form überaus faßlich und faßbar, so daß das heisse Bemühen und die Wiederherstellung einer wenigstens taktischen Kampfgemeinschaft deutlich sichtbar wird. Die Ausführungen Eugen Bergs sind in einem Punkte besonders interessant. Er spricht davon, daß die zweite Gelegenheit zur Beseitigung des Systems sich im Anschluß an den Versuch Brüning's, die parlamentarische Wiederwahl des Reichspräsidenten durchzuführen, geboten habe. Er sagt hierzu:

Wir schienen anfangs über Weg und Ziel einig zu sein. Die Verhinderung der parlamentarischen Wiederwahl war zwecklos, wenn man über dieses Ziel und diesen Weg nicht ebenfalls einig war, wie man es entgegen anderslautenden Versichern von vornherein über den ersten Schritt war, über die Verhinderung selbst. Brüning hat nicht unrecht, wenn er uns kürzlich im Reichstage mit Hohn darauf hinwies, daß man auch der Klugheit bedürfe, um zur Macht zu kommen und sich an der Macht zu halten. Er hat tageweise um sich und sein System geizert. Zur Klugheit gehört auch Mühsamkeit. Man konnte und kann bei der heutigen Gesamtlage nicht erwarten, daß der Generalfeldmarschall v. Hindenburg alle eigentlichen Reichspositionen in die Hände einer Partei legt, insbesondere also auch die mühsam aufgebaute und aufrechterhaltene Reichswehr. Wenn die Nationalsozialisten alle Reichspositionen in ihrer Hand, in der Hand ihrer Partei oder Bewegung vereinigen wollen — eine Sache, die es bisher unter keinem Kaiser und König in germanischen Ländern gegeben hat (ich sage absichtlich nicht Deutschen, sondern germanischen Ländern) —, so sage ich ihnen vorher, daß sie um dieses Ziel das Blut ihrer Reihen vergeblich verspielen werden, und daß sie insbesondere mit „Verzagtheit“ nie zu diesem Ziele kommen werden.

Was sich dagegen zusammenballt, wird immer härter sein als die Nationalsozialisten.

Eugen Berg fügt dann in weißer Selbsterkenntnis hinzu, daß mit dem Satz „Alles oder nichts“ — gegen den er übrigens auch selbst immer wieder verstoßen hat — schwer Politik zu machen sei. Jedenfalls aber hat dieser Vorgeschmack von den nationalsozialistischen Diktaturgefühlen nicht ernüchternd gewirkt, und die Verhandlungen verschoben sich, als die Nationalsozialisten plötzlich die Absicht erkennen ließen, „im Rausch der Zahlenmacht“ Herrn Hitler als Kandidaten aufzustellen. Eugen Berg sagt dann weiter:

Man verlebte sich auf nationalsozialistischer Seite immer mehr in ein Gleichnis, nach dem man mehr zahlenmäßig die Nationalsozialisten besiegen und die deutschnationalen Anzahl sein. Demgemäß müßte man sich schon fragen, ob man diesen Vergleich nicht kritischer, weder in Bezug auf seinen zahlenmäßigen Untergrund noch aus Gesichtspunkten des Nationalismus herans. Sondern ich sage nur: Erläutern hätte ich immer geglaubt, wie wären beiderseits keine Demokraten, bei denen die Zahl entscheidet. Zweitens wird der Verzicht auf immer gern süßen, wenn der andere die Politik mit überlegener Klugheit führt. Mir scheint jedoch, daß die Nationalsozialisten in den hinter uns liegenden sechs Monaten nicht immer gute praktische Politik getrieben haben, und daß ich im gemeinsamen Interesse gut daran getan habe, nicht um alle dafür verantwortlich zu machen.



Vor der Neuwahl. Bild auf die letzte Sitzung des Reichstages, dessen Neuwahlen am 24. April stattfinden. Links oben der preussische Ministerpräsident Otto Braun.

Die Handellshaft

Von Fritz Schill.

Der Geschickteste war er gerade nicht, der damalige Wirt von Karlsfeld, darüber konnte niemand klagen, und wenn sein Vater nicht gewesen wäre, er hätte halt auch nicht mehr gehabt, wie der Kletterer Bertl. Dem gingen die fünfzig Tagewert Grund die gute Wirtschaft ab, die der Wirt hatte, dafür aber war er nicht gerade der Dümmste, der Kletterer Bertl und — er hatte einen großen Durst. Sie hätten sich eigentlich recht gut ergänzt, die zwei; der Bertl hatte die Geschicklichkeit und der Wirt's Bier, wenn nur 's Geld nicht gewesen wäre —

„A so geht's nimmer weiter“, sagte der Wirt heute gar nicht sehr freundlich zum Bertl. „Du faustst olleweil wie marisch, und ich darf schauen, wie ichs Biergeld zusammenbring für'n Brauer. Sieben Mark zwaindachtzig macht der! Jetzt lecht schon wieder und wenn du jeht net zahlst, dann siehst du keinen Tropfen Bier bei mir nicht mehr, du Uhu, du unappetitlicher!“

„No, Wirt, deswegen brauchst du net gleich Ren und Leib machen“, meinte der Bertl. „Doch du dein Geld gern hättest, das glaub ich dir ja. Ich mücht dein Geld auch haben dann könnt ich dich bezahlen, aber so — f Aber jeht paj amal auf, Wirt, ich hab a schön's Fischwasser drausen im Moos. A recht, a schön's Fischwasser... Weicht' was, kauf mir's ab, das Fischwasser — — brauchst' kein Geld hergeben!... Das machn wir so: ich verkauf' das ganze Geld bei dir, dann formst du zu den Deinsigen und machst auch noch a gut' Geschäft dabei.“

Der Wirt fing an zu schweigen — er dachte nach. Ein Fischwasser? Er selbst og ja keine Fische. Nicht einmal an die Fische. Fischerei war überhaupt nicht der Brauch bei den Bauernleuten. Lieber schwarze Erdäpfel. Aber die Stadler aus der Stadt könnte man doch anschwimmen damit... Und wie alles Geheimnis die Tendenz hat, offenkundig zu werden, so wieselte sich auch diese innere Erkenntnis sofort auf dem warmen, erhellten Anblick des Wirtes, was dem Kletterer Bertl natürlich nicht entging, er verzog aber keine Miene.

„Was tu' ich denn mit einem Fischwasser? — Ich verrech' ja nichts von der Fischerei“, sagte der Wirt nun obenhin und bemühte sich, „recht bogatelmäßig“ auszuweichen. Es war erstens wegen des Preises, und dann ist's ja überhaupt keine Handellshaft nicht, wenn man gleich einschlägt.“

„Deswegen brauchst du nicht trumm gehen, Wirt“, erwiderte der Bertl, das jeht' ich dir alles. Pah auf; Morgen in der Früh spannst du ein, legst ein paar Zuber auf, füllst sie voll Wasser, nimmst dir irgendwo eine Angel zu leihen und fährst damit bis zum Schwarz-Höhl. Da warte ich auf dich und tu' dir die ganze Fischerei zergliedern — aber gleich richtig!“

„Aber warum soll ich denn a Wasser in's Moos rausfahren? — ist ja a so genug drausen.“

„Dahel'm am Brunnen hast du's ja viel beaumer, du Züpfel...! Und wenn du etwa vielleicht glaubst, daß ich da drausen warte, bis du deine Zuber schon langsam eingekühlt hast — dazu hab ich net derweil...! Und überhaupt, wenn du meinst, daß ich noch lang heruntre' wegen dem biß'l Fischwasser, dann kannst du dir seine sieben Mark zwaindachtzig an den Hosenboden wischen, du Uff.“

„No, no, sei nur net gleich so hoch droben, Bertl“, wehrte der Wirt erschrockt ab, „man redt' ja bloß... Was soll's denn kosten, dos Fischwasser, ha?“

„Dreihundertfünfundzwanzig Mark und kein'n Stuchen weniger.“

„Fünfzehn geb' ich dir.“

„Sag halt hundertfünfzig, Wirt — — bloß wegen der Einigkeit.“

„Nig, nig, höchstens achtzehn Mark fünfundsiebzig!“

So handelten die zwei viele Maß Bier, drei Portionen Braten und etliche Zigarren lang fort und der Bertl hielt auch noch alle Stummgäste frei, bis man sich endlich auf achtundvierzig Mark einigte. Dann trank der Bertl noch was irgend möglich war und als er endlich heimkehrte, graute der Tag. Ein paar Stunden darauf besorgte der Wirt alles genau nach Bertl's Vorzeiht und fuhr mit seiner schweren Wassertracht auf unergründlichen Moorwegen hinaus zum Schwarz-Höhl. „Jeht' Mark schind' ich schon an den Kößern runter“, saltu-

nete er, „aber die Fische sind auch nig Zwiberes.“ Der Kletterer Bertl war pünktlich am Plage und zeigte dem Wirt alles, was nötig war und dann ging er wieder — er hatte so nicht derweil. Und der Wirt angelte und fischte den ganzen Tag und als er abends mit seinen armen, abgeheuten Kößern heimkam, sah der Bertl schon schnaderlöffel bei der ersten Maß Bier und hielt auch wieder alle Gäste fest, denn die Wirtin hatte ihm auf das Fischwasser hin unbegrenzten Kredit eingeräumt.

„Du Schmit, du miserabliher!“ fuhr ihn der Wirt an. „Du Sprüchmacher, du windiger...! Daß ich dich net gleich ganz veracht...!“

„Ja, was hast du denn, Wirt? — is denn das auch noch a Hamur?“

„Ich werd' dir gleich an Hamur geben, du Lump, du Schleichler...! Den ganzen Tag hab ich gefischt und nir had ich erwischt, gar nig...! Und dann kommt der Jäger und jagt mir, daß in deinem dreidigen Fischwasser überhaupt noch nie Fische drin gewesen sind — — grad erischlagen könnt ich dich, wenn't mir net zu schreckt würd...! Ganner, elendiger!“

„Aber Wirt, so sei doch geduldi — — hab ich dir denn Fische verkauft?“

„Was denn sonst, ha?“

„'s Fischwasser hab ich dir verkauft, sonst nig!“

Dresdner Konzerte

Kaufmannschaft. Das 10. Studienkonzert des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer brachte Klavierwerke von Weber, A. Strahl, Beleg und Chopin, ferner Vieder und Arnen von Franz Schubert, Grieg, Brahms, Schumann, Mozart, Votking, Leoncavallo und Puccini. Infolge weiterer Verpflichtung konnte ich nur drei Schülerinnen von Katha Böpel, Elisabeth Schlegel-Dietrich und Rida Trodler-Striegler hören. Die erste, eine Pianistin, erweist durch geläufige Technik und klare Erfassung der Thematik. Eine Altistin interessierte durch geläufige

Motizen

Der Dank vom Hauke Hitler.

Der Stimmenzuwachs von zwei Millionen für Hitler hat, wie zu erwarten war, Herrn Goebbels, den Berliner Propagandist...

„Was sagt“, so schreibt er, „der geheime Rat Hugenberg, was sagen die politischen Strategen des Stahlhelms? Sie wurden nicht müde, zu erklären, daß sie sich niemals einer nationalsozialistischen Parteiandidatur beugen wollten...“

Das ist der Dank für die Wahlhilfe, die reichlich die Hälfte der Duellierberg-Wähler Hitler am 10. April geleistet haben!

Jetzt wieder gegen Brüning!

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ haben während des Wahlkampfes um die Präsidentschaft zuverlässig in der Hindenburg-Front gestanden. Man versteht es daher, daß sie den Streit um die Geschäftsordnung für die Reichspräsidentenwahl in Preußen beizulegen, um dem Kanzler endlich wieder einmal einige Freundlichkeiten zu sagen: „Das Reich muß aus diesem Zustand des Liebergangs und der Hilflosigkeit gegenüber den Ländern heraus...“

So die R. N. N. in Nr. 103. — Der arme Brüning! Er wird es schwer haben, es allen Gruppen der Hindenburgfront recht zu machen. Die Voraussetzung aber, Brüning werde möglichst rasch die Boden unter den Füßen verlieren, besitzt den Reiz der Neuheit nicht mehr.

Zur Persönlichkeit des Attentäters Kerfischer

Ellenberg, Werner Kerfischer aus Ehdorf bei Eisenberg, der das Attentat auf den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther verübte, ist im Jahre 1897 als Sohn der Landwirtstochter Kerfischer geboren, die jetzt in Ehdorf wohnt. Er hat am Krieg teilgenommen und wurde schnell zum Offizier befördert.

Musikzeitschriften-Schau

Abwärts haben wir mit den Märznummern zurückgekehrt. Sie stehen sämtlich im Zeichen „Goethe“ und „Joseph Haydn“. Gleichwohl ist gerade Joseph Haydn — im Gegensatz zu seinem Bruder Michael, außer seiner Österreichischen Landeskomposition „Gott erhalte Franz den Kaiser“ (Deutschland über alles) keine zweite Singweise in solcher Nähe gelangt.

„Die Jahreszeiten“ Melodien von bleibendem Werte zu schaffen, daß sie noch heute die Herzen mit Freude erfüllen wie am ersten Tage. Gleichwohl ist gerade Joseph Haydn — im Gegensatz zu seinem Bruder Michael, außer seiner Österreichischen Landeskomposition „Gott erhalte Franz den Kaiser“ (Deutschland über alles) keine zweite Singweise in solcher Nähe gelangt.

Pfarrer Kirich spricht in Delsnitz i. G.

Am Abend vor der letzten Reichspräsidentenwahl versammelte sich die Delsnitzer Ortsgruppe der Zentrumspartei in der Turnhalle der kath. Schule. Hier hatte ein Mitglied der Partei sein Radio aufgebaut, durch das zunächst die Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning aus Königsberg übertragen wurde.

Das Wort und setzte sich mit unseren Gegnern auseinander. Unter Belegen aus dem „Arbeitskampf“ und aus Hitlers Schriften geißelte er die Hohlheit und Vere von Hitlers Reden. Nur durch seine amerikanischen Propagandamethoden würde die Inhaftlosigkeit der Bewegung verdeckt, weshalb bei den Mitgliedern nicht an den Verstand, sondern nur an das Gefühl appelliert wurde.

Das Ergebnis des 2. Wahlgangs in Delsnitz i. G. Von den 12133 (12083) Stimmberechtigten nahmen an der Wahl 11308 (11443) teil. Davon entfielen auf Hindenburg 3744 (3478), auf Hitler 4765 (4098) und auf Thälmann 2717 (3254) Stimmen.

Leipzig und Umgebung

Die Aussteller der Leipziger Möbelmesse gegen eine Reichs-Engrosmesse.

Leipzig. Die Ausstellerschaft der Leipziger Möbelmesse hat in einer kürzlich stattgefundenen Versammlung eine Resolutionsliste gefordert, die eine gefundene Konzentration und Einschränkung des Messenwesens im Möbelhandlung zum Ziele hat. Sie hat dabei ausdrücklich festgestellt, daß sie in dem vom Deutschen Möbelhandwerk vertretenen Gedanken der Gründung einer neuen Reichs-Engros-Möbelmesse im Jahre 1932 keine geeignete Lösung des Konzentrationsgedankens, sondern nur eine weitere Zersplitterung des Messenwesens und eine neue Belastung der Ausstellerschaft erblicken können.

Die Millionen gerächt Leipzig. Wie die „RN“ berichtet, erhält von einer 320-Millionen-Erbchaft, die zum Teil nach dem Freistaat Sachsen, nach dem Kreis Torgau und nach Eisenberg fällt, der Mutter Gustav Schöne aus Rehsfeld (Kr. Torgau), der jetzt in Leipzig wohnt rund vier Millionen RM, seine fünf Geschwister erben ebenfalls je vier Millionen RM.

Das DDB und Präsidentschaftswahl. Vom Deutschen Handlungsgeschäftlerverband wird uns geschrieben: Eine kleine Leipziger Tageszeitung stellt die Behauptung auf, 3000 Leipziger Mitglieder unseres Verbandes hätten durch Unterschrift gegen das Behauptnis des Verbandvorsitzenden des DDB, zu Hindenburg protestiert.

deren Seite das Volk aufwiegle, so habe das mit Vernunft nichts zu tun. Wenn man vollends in der Auslandspresse lese, wie erwidert unserem Erbfeind Frankreich ein Sieg Hitlers wäre, so werde jedem Einflichtigen klar, wohin uns Hitler führe. Zur Frage der Arbeitslosigkeit übergehend erinnerte der Redner daran, daß auch im Ausland, da wo unsere Regierung nicht hindere, eine größere Arbeitslosigkeit herrsche als bei uns. Unsere Arbeitslosen sollten sich verwegend wütigen, daß ihre Unterstützung vom gegenwärtigen „System“ geschaffen worden sei. Es sei aber sehr ironisch, ob sie von Hitler jemals etwas bekommen würden.

Das Ergebnis des 2. Wahlgangs in Delsnitz i. G. Von den 12133 (12083) Stimmberechtigten nahmen an der Wahl 11308 (11443) teil. Davon entfielen auf Hindenburg 3744 (3478), auf Hitler 4765 (4098) und auf Thälmann 2717 (3254) Stimmen.

In letzter Stunde das Testament gemacht. Bei einem Rotar erschien kürzlich eine 83 Jahre alte Frau aus Lorenzberg mit ihrer Nichte, um das Testament zu machen, was auch geschah. Auf dem Rückweg zum Bahnhof wurde die Greisin plötzlich von einem Burschen getroffen und sank tot zu Boden.

Aus dem Grimmaer Bezirksausschuß. In der dritten diesjährigen Sitzung des Bezirksausschusses wurde beschlossen, vom Bezirksrat eine schriftliche Ermächtigung für den Amtshauptmann oder seinen Stellvertreter und den Bezirksausschuß einzufordern, zunächst bis zum 30. Juni d. J. die zur Durchführung der Verwirklichung des Bezirksverbundes nötigen Ausgaben zu leisten, die sämtlichen rechtlichen Verpflichtungen des Bezirksverbandes zu erfüllen, die bisherigen Steuern weiter zu erheben und nach Beenden kurzfristige Darlehen aufzunehmen.

Borna. Vom Bahnbau. Die Arbeiten an der neuen Bahnlinie Borna-Großbothen sind in vollem Gange. Täglich wird Baumaterial angefahren. An der Unterführung der Staatsstraße Borna-Großbothen wird bereits eifrig gearbeitet.

Greiz. Todesopfer des Schneesturms. Ein schwerer Schneesturm, der in der Greizer Gegend großen Schaden anrichtete, hat auch ein Menschenleben gefordert. Der Oberlehrer Wilhelm Opitz aus Greiz-Brünnig war auf dem Wege zur Schule und benutzte dabei das Fahrrad. An der Beethonenstraße wurde der junge Mann von einem Schneesturm überrollt, der ihn vom Fahrrad abdrängte und gegen einen Telegrafenmast schleuderte. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch und starb bald darauf.

Strehla. Elbfahrt gesunken. Eine schwere Havarie ereignete sich auf der Elbe ein Lokfaher des Schiffbauers Michaelis aus Grünwalde bei Schönebeck. Bei starkem Westwind sah sich der Eigentümer gezwungen, den Kahn am Strehlaer Langbau zu verankern. Beim Loswerden wurde das Fahrzeug gegen die Buhne gedrückt und so stark beschädigt, daß es in kurzer Zeit zu sinken begann. Mit Mühe und Not konnte es noch aus der Schiffahrtsrinne gebracht werden, dann sank es mit seiner Ladung Kaolin.

Rundfunk

Dresdner Komponisten im Mitteldeutschen Rundfunk. Am 15. April, widmet der Mitteldeutsche Rundfunk zwei Darbietungen Dresdner Komponisten. Eine Sendung (19.30 Uhr) bestreitet der bekannte Pianist und Klavierlehrer Prof. Emil Kronke mit seinen Kompositionen, zwei Klavierstücke, einer Gavotte, einem Präludium, einem Vielleser und dem Spanischen Capriccio, die er auch selbst zu Gehör bringt. — Die zweite, unter dem Titel „Dresdner Komponisten“ zusammengefaßte Sendung 22.30 Uhr umfaßt Werke des jungen, 1912 geborenen Komponisten Hans Richter-Saaser, von dem ein kleines Vorspiel in luftiger Art für Kammerorchester zur Erstaufführung gelangt, ferner des einer alten Dresdner Musikfamilie entstammenden Karl Otto Hoffstein, der mit zwei Duetten für Sopran und Kammerorchester ebenfalls Erstaufführung vertreten sein wird.

Die Signale für die musikalische Welt (Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 92) haben ihren 90. Jahrgang begonnen. Die durch Walter Dirichberg (Berlin) redigierte Musikzeitschrift steht nach wie vor in der ersten Reihe der Fachliteratur. Davon

Das Grüssauer Willmanns-Buch

Von Provinzialkonservator Pfarrer Alfred Hadelt.

Selt den Tagen der deutschen Besiedlung unserer Heimat im 12. Jahrhundert waren neben den Firkenshöfen vor allem die alten schlesischen Zisterzienserklöster Mittel- und Brennpunkte deutscher Kultur. Als Schauplatz besonders reichen geistigen und künstlerischen Lebens ist neben Rudweis das Kloster Grüssau mit seinem Komplex glänzender Baudenkmäler, den beiden Kirchen, der Firkengruft und den Klostergebäuden, weitlich bekannt. Die Grüssauer Abteikirche ist wohl der bedeutendste Barockbau Schlesiens und einer der eigenartigsten Kunstschöpfungen im deutschen Osten, wie auch die Firkengruft mit in der vordersten Reihe deutscher Mausoleumbauten steht. Wer einmal vor der gewaltigen Fassade der Abteikirche gestanden hat und die überwältigende Architektur dieses Baudenkmals auf sich wirken ließ, die mit eruptiver Kraft wie ein in Säulenform erstarrter Basaltfels aufsteigt, wird leicht in der barocken malerischen Gesamtwirkung die noch fast gotisch wirkende Tendenz der Anlage empfunden haben. Kein Wunder, daß diesem gewaltigen Barockwerk unter den großen Kirchenbauten Deutschlands eine Sonderstellung zukommt. Der künstlerisch Gedaltete aber wird bei tieferem Zusehen erkennen, wie schon in der Fassade allein die anmutig gefällige Rhythmisierung des Bauwerks eine Sonderstellung zukommt. Der künstlerisch Gedaltete aber wird bei tieferem Zusehen erkennen, wie schon in der Fassade allein die anmutig gefällige Rhythmisierung des Bauwerks eine Sonderstellung zukommt.

Bei all der Pracht und Raumfülle der Abteikirche wird leider die Josephskirche nur zu leicht übersehen. Ihre äußerlich schlichten Formen lassen sich kaum ahnen, welche Innerwelt ihr Inneres birgt, und doch haben mehrere Kenner der Grüssauer Kunstwelt gerade dieses Kleinod schlesischer Kirchenkunst von jeher bevorzugt. Ihre Wände und Gewölbe schmückt ein wunderbarer Freskenzyklus von der Hand Michael Willmanns, der wohl das umfangreichste und ausdrucksvollste Werk darstellt, welches das Deutschland des ausgehenden 17. Jahrhunderts hervorgebracht hat.

Wie alle Werke dieses Meisters in den alten schlesischen Zisterzienserklöstern einem jahrhundertlangen Vorkriegschlaf verfallen, so sollte auch dieses Meisterwerk des schlesischen Barock in nahezu völliger Vergessenheit das Schicksal des oft verkannten deutschen Ostens, das erst in neueren Tagen die schlesische Kunstforschung und Denkmalpflege sich ihrer Pflicht diesem heimischen Meister gegenüber bewußt und 1930 anlässlich des 300jährigen Geburtstages in der Willmanns-Ausstellung in Breslau der künftigen Kunstwelt die Bedeutung seiner Kunst wieder vor Augen stellte. Wurde damals in einer großen Schau das gesamte Lebenswerk des Künstlers vorgeführt, soweit der Transport selbst der großen Meisterwerke das ermöglichte, so sollte doch das gewaltige Meisterwerk und der Abdruck seines Schaffens, nämlich die einheitliche und größte Schöpfung des Meisters in dem großen Freskenzyklus in der Josephskirche in Grüssau, wo dem Künstler durch Abt Bernhard Rosa die einzige Gelegenheit seines Lebens gegeben wurde, als Freskenmaler ganz großen Ausmaßes sein Talent ohne Ansehen zu betätigen. Ohne dieses Grüssauer Werk bekämen wir zwar Delikatessen und Radierungen des Meisters in kleineren Mäßen, aber als frohwilliger Übergangender Freskenmaler wäre uns Willmanns doch unbekannt geblieben. Und gerade hier erkennen wir, daß der Meister nicht jener epigonenhafte Effektivist ist, als er er bisher vielfach galt, wenn gleich er seine grundlegende Ausbildung vom niederländischen Kunstkreis erhielt und dann diese durch italienische und französische Einflüsse weitete und schließlich durch Proger Eindrücke vertiefte. Willmanns tritt uns hier als ein ganz eigener, als ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der Malerei entgegen; er läuft den Stil des schlesischen religiösen Barock ab und kehrt sich gegen die in einer Reihe wichtiger Veröffentlichungen darlegt und le auch der schlesischen Kunstforschung wichtige Ergebnisse zugrunde hat.

Angewandte Lebenserfahrungen nach Bestimmung des Klosters nach Breußen fallen wie für alle die schlesischen Klöster, so auch für diese alte Kulturstätte den langen schmerzlichen Todeskampf begannen, der mit der Aufhebung des Klosters 1810 endete. Die alten Baudenkmäler gingen einem argen Verfall entgegen, schon dadurch allein, daß man ihnen die Lebensader unterbanden hatte. Für Grüssau begann erst 1919 ein Umbruch, als wieder Benediktiner Mönche in das verödete Kloster einzogen. Eine neue Epoche beginnt damit auch in künstlerischer und denkmalpflegerischer Hinsicht, dank ihres durch Jahrhunderte gekühlten Sinnes für Kunst und Tradition.

Die Abtei Grüssau hat das Glück, in P. Nikolaus von Lutterotti — einem geborenen Grüssauer, dem aber bald Schlesien zur zweiten Heimat wurde — einen Historiographen zu besitzen, der nicht nur durch archivalische Forschungen die inwäsende Geschichte des Klosters aufhellte, sondern auch mit ganz besonderer Liebe und keinem gekühlten Kunstsinne gerade die kulturhistorische Bedeutung des Klosters für den deutschen Osten in einer Reihe wichtiger Veröffentlichungen darlegt und le auch der schlesischen Kunstforschung wichtige Ergebnisse zugrunde hat.

Es ist kaum aus dem Vorgesagten zu ersehen, wie ein Mann wie Abt Bernhard Rosa für seine Zeit hat und welche überragende Leben nach den Verherrungen der Schwedenszeit durch diesen Reformator der schlesischen Zisterzienser geradezu aus dem Boden gestampft wurde, wie durch ihn ein Stamm überragender Künstler aus dem benachbarten Böhmen und Oesterreich herzuwuchs, die das heimische Kunstgewerbe begründeten, das in einer scheinbar reichen Reihe von Baumeistern, Bildhauern, Malern und von Kunsthandwerkern bis zur Aufhebung des Klosters fortbestand, und deren Werke wir über ganz Niederschlesien verteilt finden. P. Nikolaus hat gerade für diese Künstlergeschichte die wichtigsten Entdeckungen gemacht. Der von ihm herausgegebene Führer „Abtei Grüssau“ (Verlag für Literatur Grüssau 1930) gehört mit zu dem Besten, was wir in dieser Art besitzen und kommt einem kunsthistorischen Inzidentar nahe. Den uns in der Grüssauer Josephskirche als Freskomaler entgegentretenden älteren Willmann und seine Auswirkung auf die schlesische Kunst vorzuführen, ist der Zweck des aus seiner Feder jüngst erschienenen neuen Werkes: Das Grüssauer Willmannsbuch. Michael Willmanns Fresken in der Josephskirche zu Grüssau. Mit 150 Bildern. (Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau 1931. Preis 2,50 RM.) Der beste und feinstnngigste Kenner Grüssauer Kunst hat hier mit einem hervorragenden Bildhauer (Paul Follmann) ein Werk geschaffen, das für die Willmannforschung und für die Kunstgeschichte des Ostens bedeutungsvoll ist, und eine dankenswerte Ergänzung und neuen wichtigen Beitrag zur Willmanns-Kunsthilfe bietet. In 50 Bildern sind die Fresken Willmanns in ebensolcher technischer Vollendung, wie auch mit jenen künstlerischen Einfühlung im Texte wiedergegeben. Die Deutung und Bedeutung dieser Fresken für die schlesische Kunstgeschichte und ebenso auch die Frage nach der künstlerischen Zugehörigkeit und Eigenart des Meisters wird in einer geistvollen Analyse aus archäologischen und zeitgeschichtlichen Hintergründen dieser

Künstlerpersönlichkeit dargestellt. Die Grundidee des Freskenzyklus geht auf Abt Bernhard Rosa und seine altfresken Schriften zurück. Seine Josephserehrung geht nie in rein persönlicher Heiligentum auf. Und so schaut auch Willmann St. Joseph stets in seinem gotisch-romanischem Verhältnis zum Erlöserwert als den Nährvater und Beschützer des Gotteskinds. Der ganzen liturgischen Einstellung der Zisterzienser entsprechend ist dieser Freskenzyklus ein an Motiven überreicher Hymnus auf die für das katholische Empfinden unzerstörliche Dreieinigkeit Jesus, Maria und Joseph, ein klassisches Beispiel, wie in jenen glücklichen Zeiten künstlerischen Hochbetriebes Theologe und Maler Hand in Hand gingen und sich gegenseitig anregten, der Theologe dem Künstler die höchste christliche

Sowjetrussische „Heiligen“-Bilder

Neumodische Ikonenabstufung in Moskau.

Das in der christlichen Kunst der Orthodoxie so berühmte geworden Dorf Palech, das jährlich zehntausend Heiligenbilder in seinen Werksstätten, d. h. Handwertstätten und Werkstätten herstellt, die bald gut, bald schlecht bezahlt werden, je nach der Einschätzung ihres Kunstwertes, hat durch die antireligiöse Politik eine schwere Krise erlitten. Schon längst haben sich die armen Künstler den Verhältnissen angepasst und an Stelle des Heiligenbildes die russische Bauern- und Arbeiterwelt gefertigt, um die sie sich alles dreht. Aber immer noch hat man an dieser Kunst ausgehakt, daß sie das neue Dorf noch nicht recht erfaßt habe, solange noch in der Dorfökonomie der russische Zweibeinertum anlaucht. Immerhin hat man ihnen gegenüber eine gewisse Taktlosigkeit noch walten lassen, da ja das Dorf als Exportartikel aus der Palecher Werkstätte immer noch gern im Ausland gekauft wurde und fremde Kassa ins Land brachte.

Die sündigen Maler Palechs gingen aber noch weiter in ihrer Anpassungsfähigkeit und ihre gegenwärtige Ausstellung in Moskau hat das Herz aller bolschewistischen Besucher entzückt.

Ihre neuzeitlichen Ikonen haben den Heiligenschein und den religiösen Charakter beibehalten, nur der Gegenstand wurde ausgewechselt. An Stelle des Bildes Christi und der Gottesmutter ist jetzt der Traktor getreten, der Motorflug, der jetzt vom Heiligenschein umhüllt ist, die Apotheose der Arbeit! An Stelle des Heiligen St. Georg, der den Lindwurm mit seiner Lanze durchbohrt, ist jetzt der Kavallerist Bubjonow getreten, der den Weichhäutigen niederstößt. Auch er ist bekleidet mit dem Heiligenschein, der Apotheose des Bürger- und des Kriegeres überhaupt im Lande der sogenannten Antimilitaristen, die in Genf in einer niedrigen Heulerpose über das besetzte Europa und den Militarismus sich nicht genug entziehen können. Kein Wunder, daß jetzt die Palecher wieder in Sowjetrußland zu Ehren kommen und nicht mehr wie die übrigen Künstler und Kunstgenossen zu hungern brauchen.

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.

Von links nach rechts: 1. Wetthiuweis, 4. Getränk, 6. geistvoller Mensch, 8. Räumername, 10. Hafenstadt in Japan, 11. französischer Artikel, 13. Teile der menschlichen Finger, 15. Proteinverbindungen, 16. Stadt in Dänemark, 17. Kennzeichen, 18. Mädchenname, 19. Jakobs Frau, 20. Verhältniswort, 22. Wurf, 23. Hausanlage, 24. Antwort, 25. Fluß in Italien, 26. Mädchenname, 28. männlicher Vorname, 30. Getränk, 32. Dokument, 34. Bier, 36. Hagefeld, 38. französisch-belgischer Fluß, 39. Mondgöttin, 40. altpreußische Gottheit, 41. Kernfrucht.

Von oben nach unten: 2. Nebenfluß der Donau, 3. Rasterpielautomat, 4. Werbekennzeichen, 5. einfarbig, 6. schlesische Kleidung, 7. gleichförmig, 8. Korb, 9. weiblicher Rufname, 12. spanische Kriegszelle, 14. Gelehrter, 21. Duftblume, 22. Himmels, 27. Transkript, 28. griechischer Kriegsgott, 29. Schweizer Nationalheld, 31. Prophet, 32. russisches Gebirge, 33. Zahl, 35. Segelfläche, 37. Kullspenart. H. B.

Magisches Kreuz.

Die Buchstaben
a - a - b - b - e - e - e - e - i - i - l - l - f -
l - l - i - i - n - n - n - n - n - n - n - n - n -
o - o - o - o - o - p - p - r - r - t - t - t - t -
t - t - t - t - u - u - u - u - w - w -

Und in obige Figur zu verteilen. Senkrechte und wagerechte sind gleichlautend zu benennen: 1. russischen Herrführer aus dem Weltkrieg, 2. Rechtsberater, 3. gebornene Sängerin. H.

Silbenspiel.

Man bilde aus den Silben:
a - ar - an - ar - bir - bold - bon - chal - di -
dad - de - den - der - der - der - e - e - e - er -
fet - gan - gant - gant - ge - getl - ges - gi - gl -
halt - hi - in - in - in - ko - ko - la - la - la - li -
me - mi - ne - ne - ne - nel - nel - ner - ni -
nie - ni - pe - qua - rap - ran - tall - tell - rett -
reu - lah - ke - se - se - se - so - si - tri -
tan - wal - wald - we - wei - w - w -

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 Türkische Hafenstadt.
7 8 9 10 11 5 Französischer Komponist.
8 6 12 13 14 Atmosphärischer Niederschlag.
15 16 9 10 11 13 Schwärmer.
17 9 18 13 Schwimmendes Merkmal.
13 19 20 13 1 20 Ausbreitung.
4 13 21 9 4 2 Verbesserung.
16 6 22 16 Anekdote.

Treppenspiel.

Die Worte bedeuten: Senkrechte: 1 Edelstein. —
Wagerechte: 1 Konsonant, 2 lat. Pronomen, 3 kirchlicher Würdenträger, 4 Name, 5 Fluß in Oberböhmen, 6 Gebotenteil der heiligen Messe, 7 Schloß aus Eichendorffs Erzählungen, 8 m.

Jahresfrage, Wörter - Rätsel - Verane - Ikonen - Septim -
Jahre - Wörter - Rätsel - Verane - Ikonen - Septim -
unter diesen Namen.
Über-Weißung, (Cherliek) Die Gloden haben das Meer ein
in aller Gabe und haben, und immer haben haben bereit. Der Weg ist
nieber erziehen. - Welt - Rätsel.
Jahresfrage, 64 - Lösung - Morphem - Objektiv - UNWA -
Satz - Grammatik.
Silbenspiel, 1 Grant 2 Regel 3 Name 4 Anzahl 5 Tante, 6
Kleider 7 Maier 8 Menge 9 Antwort 10 Schilfwort, 11 Tage,
12 Natur, 13 Zelle, 14 Schinken, 15 Maß, 16 Litzung, 17 Erde, 18
Chen, 19 Strahl, 20 Kormel, 21 Antwort, 22 Kiborn, 23 Jacht,
24 Gark, 25 nicht 26 ohne 27 mit 28 nicht 29 nicht.
Wortbildung: Clara, Clara, Veran, Veran, Veran und Veran
lang. - In das muntere Waldgelände - Jakt die Velt mit ihren Klang.
- Mit 1000 jählichen Weiden - Einmal habe Maier ein - Karl Best,
Sachse, im Leben zu geboren, leud man nicht zu einem Tag.

Herbert Godebrechts Sendung

Roman von Georg Julius Peterfen.
Copyright 1939 by Axel Köhler u. Co., Schlenkerhof.
(Nachdruck verboten.)

(52. Fortsetzung.)

„Und warum hat sie sich nie um das Kind gekümmert? ... Es gehörte doch ihrer Schwester!“

„Zum Aufpäpser meiner Mutter möchte ich nicht werden“, entgegnete Scheel-Brandow in bestimmtem Tone. „Sie hätte nach dem frühen Tode ihrer Schwester ebenso wenig wie die nach der Adoption Anrechte auf das Kind; ferner war sie selbst Mutter von fünf Kindern, und endlich ...“ Er machte eine Pause und sah Herbert in Erwartung einer Frage an.

„Endlich ...?“
„Wahrscheinlich nicht, welche Brücken sich zu dem Hause des Althändlers schlagen ließen. Als was sollte sie dessen Adoptivkind ihren eigenen zuführen? ... Sie hat die Verbindung mit Roberts nie ganz aufgegeben, hat heimlich Erkundigungen über das Kind eingezogen, und vielleicht sind die ungünstigen Mitteilungen über dessen Umgebung mit Schuld an ihren zerrütteten Nerven. Das ist in Kürze die Geschichte von Thea Roberts — meiner Cousine“, schloß er.

„Wie nahm Thea die Nachricht auf?“ fragte Herbert nach kurzem Schweigen.

„Sie weinte natürlich. Bei ihrer stillen Art hatte ich einen Gefühlsausbruch auch nicht erwartet. Sie wird das in aller Stille abmachen, denke ich mir ... Und nun sage mir mal: Kennst du diesen langen Schutzpolizisten, Kumpnagel heißt er ja wohl, näher?“

„Ja. Was ist mit ihm?“
„Er scheint meiner Cousine nicht ganz gleichgültig zu sein; Schumann liegt das durchblicken.“
„Ach, so meinst du das!“

„Ja. Und wäre das nicht eine sehr gute Lösung, Herbert?“ rief der Rechtsanwalt lebhaft. „Würde Thea — ich nenne sie getrost so — nicht in eine gesunde, glückliche Lebenslage kommen, wenn ihr Mann Garantien dafür böte?“

„Und er bietet sie“, sagte Herbert voll Überzeugung. „Also! ... Zum Hinabsteigen auf die Bahn des Elends und Lasters wäre das junge Mädchen zu schade gewesen, davor bewahrte sie ja auch ihr guiter Kern; zum hinaufsteigen in höhere Schichten wird sie bei ihrer Bescheidenheit keine Reizung verspüren.“

„Darin muß ich dir beipflichten.“
„Nun denn: so machen wir sie glücklich, soweit es in unserer Macht steht!“ rief Scheel-Brandow, indem er Herbert die Hand reichte. „Und wenn Herr und Frau Kumpnagel uns einmal zu einer Kaffeestunde in ihrem Heim einladen, sagen wir beide nicht „nein“, wie? ... Ach, Herbert, es geht doch bunt zu in der Welt.“

17.

Herbert Godebrecht war auf freien Fuß gesetzt worden: die Staatsanwaltschaft hatte, trotz des auffallenden Umstandes, daß Herbert die Fahrt nach der Goldbergstraße unterbrochen hatte, um einen Revolver einzupacken, von der Erhebung einer Anklage wegen vorzügliches Mordes Abstand genommen. Die Tat wurde als in der Notwehr verübt angesehen; Herbert würde, soweit sich voraussehen ließ, höchstens wegen unbedingten Waffentragens eine gelinde Strafe erhalten.

Einen Tag nach seiner Entlassung aus der Unterbringungshaft erhielt er den Besuch von Onkel Franz.

Franz Godebrecht hatte vor Jahren ein angeheimes und gutfundiertes Maklergeschäft gehabt. Mehr durch eigene als durch fremde Schuld hatte er nach und nach so viel an Ansehen verloren, daß er sich nur noch kümmerlich näherte. Zwei Söhne, die beide irgendwo im Auslande sich aufhielten, hatten ihm und seiner vor einigen Jahren verstorbenen Frau auch keine Freude gemacht. Der Mann mit dem ungepflegtesten Äußeren nahm nicht sehr für sich ein, und als er bei seinem Reffen eintrat, umgab ihn eine

leichte Alkoholwolke, die bis zu dem mitheergerührt aussehenden jungen Mann hindrang.

„Na, du machst ja schöne Geschichten“, begann er sofort. „Das hätte dein Vater erleben sollen! O, diese Schande! ... In allen Zeitungen steht unser guter ehrlicher Name, überall: an der Börse, in den Kontoren, überall heißt es: „Das ist doch nicht etwa Ihr Sohn, Herr Godebrecht?“ worauf ich dann wenigstens erwidern kann: „Nein, Gott sei Dank, nicht!“ Aber eine Schande bleibt es doch für mich, weil du leider meinen Namen trügst.“

Herbert hatte schweigend diese Flut über sich hinrauschen lassen. „Ist das alles, was du mir zu sagen hast, Onkel?“ fragte er endlich.

„Ja, ist das noch nicht genug?“ rief Onkel Franz empört. „Ist dir denn jedes Schamgefühl abhanden gekommen? ... Ich an deiner Stelle — weißt du, was ich täte, wenn ich als Würder in einer Zelle gefesselt hätte?“

„Schweig!“ unterbrach ihn Herbert, dem allmählich das Blut zu Kopfe stieg.

„Ich habe ein Recht, deutsch mit dir zu reden, denn ich bin dein Onkel. Der Bruder deines Vaters, der sein ganzes Leben nur für deine Zukunft gearbeitet und gearbeitet hat. Zuvor! Zuvor! Im Grunde würde er sich umdrehen, wenn er das wüßte; abbitten würde er mir, was er ...“

„Ich kann das nicht länger mit anhören“, rief Herbert. „Ich rede! wie Häufiger immer sagte“, entgegnete mit einer entschiedenen Gebärde der Makler. „Nein, du gehst alles und jedes Ehrgefühl ab. Ich hatte erwartet, dich nicht mehr lebend hier anzutreffen, statt dessen finde ich dich kreuzfidel, als hättest du nur ein Kontinuum umgebracht und nicht einen Menschen ... Hier, das hätte ich getan!“ Damit holte er unter seiner Weste einen ansehnlichen Streif, den er um den Leib gewickelt hatte, hervor und hielt ihn Herbert hin.

„Was soll das?“ fragte dieser, abwechselnd den Streif und den Onkel betrachtend.

„Lieber ohne Worte. Ein Mensch mit Ehrgefühl versteht sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Die katholische Stellenvermittlung i. Bistum Meißen
sucht **empfehl**
Herrschaffen und **gute Mädchen.**
Dresden, Sidonienhelm, Portikusstraße 12, II.
Bautzen, Schwester Ancilla, kath. Pfarramt, Kirchplatz 2.
Chemnitz, kath. Pfarramt, Roßmarkt 9.

Kreibich's Nachflg.
Inh.: **Therese Ott / Dresden-A., Sporerstraße 2**
empfehl **alle Sorten Perlen, Straß-Steine** und **Hals-Ketten** zu **billigsten Preisen.**

Deutsches Studentenheim zu Münster i. Westf.
bietet Studierenden aller Fakultäten **Wohnung** und **Verpflegung.** Modern eingerichtetes haus. Geistliche Leitung. Auskunft durch d. Verwaltung.

Strandtablissement Werzer
Pörschach am Wörther See, Kärnten, Oesterreich
250 Zimmer (Fließwasser, Privatbäder), 72.000 m² eigener Kurpark, 800 m Seestrand. Golf, Tennis, Wassersport, Strandbäder. Eigene Hauskapelle. Theatervorstellungen. **Saison Mal bis September.** Volle Pension inkl. Abgaben ab Ost. Schill. 11 — mit Ruderboot und Seebad. Dem SKV angeschlossen.

Nikolai-Keller * Chemnitz
Nikolaistraße 3, 1 Minute von St.-Joh.-Hop.-Kirche
Billigstes Speiselokal im Zentrum v. Chemnitz
„Schönländers Volkskneipe“ liegt auf.

Grabdenkmäler
in allen **Steinarten**, sowie **Erneuerungen alter Anlagen**
Geb Brüder Ziegler, Bildhauer
Fernruf 27542 **DRESDEN-A.** Friedrichstr. 64

„DRESDENSIA“
Eigene Polsterwaren-Fabrik
Verkauf: Waisenhausstraße 27, Neustädter Markt 1, L.
Reformbetten . . . ab 19,50
Aufgematratzen ab 8,00
Stahlmattressen ab 9,00
Meesingbetten . . . ab 60,00
Kinderbetten . . . ab 17,50
Unterbetten . . . ab 7,00
Stoppdecken . . . ab 8,00
Bettschädel . . . ab 1,50
Schlafsofa . . . ab 80,00
Ohne . . . ab 37,50
Nachtschränken, Isletta, Nachtschränken, Zirkel, Nachtschränken, Zirkel und Einschlüssige in riesiger Auswahl im besten Spezialgeschäft

Heute Eröffnung
Conditorei und Café
Adolf Göring Nachf.
(Inh.: K. Kannewurf)
Dresden-A. - Schloßstraße 19

JOSEF KUNTE
Dresden-A.
Johannesstraße 1 (Ecke Georgplatz)
Zigarren, Zigaretten, Tabak Ruf 20303

Drei-Zimmer-Wohnung
oder ähnliche sucht nach hier verfehrter kath. Beamter mit Einzugsberechtigung (auch Neuban).
Kredel, Dresden, Neustädter Markt 3/4 (bei Bedarf).

Dresdner Theater
Opernhaus
Donnerstag
abends 8 Uhr
Dreimal Hochzeit
888. Nr. 1: 6851-7014
Nr. 2: 101-125
Freitag
abends 8 Uhr
Dreimal Hochzeit
888. Nr. 1: 1101-1100
Nr. 2: 126-150

Albert-Theater
Gastspiel Gisela Werbzyk
Donnerstag
abends 8 Uhr
Dreimal Hochzeit
888. Nr. 1: 6851-7014
Nr. 2: 101-125
Freitag
abends 8 Uhr
Dreimal Hochzeit
888. Nr. 1: 1101-1100
Nr. 2: 126-150

Die Komödie
Donnerstag
abends 8 Uhr
Ein toller Einfall
888. Nr. 1: 1301-1399

Reizberg-Theater
Gastspiel Oskar Wagner
Donnerstag
abends 8 Uhr
Unter Geschäftsaufsicht
888. Nr. 1: 1071-1070

Central-Theater
Donnerstag
abends 8 Uhr
Im weißen Röß
888. Karten
in den Geschäftshäusern

FRUJJAARS-MÄNTEL
eleg. Ullst., Pelotols, Raglans u. Slipons, ausges. schöne Muster u. Quali., fast durchw. auf Kunstseide od. in Tafel-line gearb., hervorragende Paßform
97.- 82.- 77.- 67.- 57.- 47.-

SAKKO - ANZUGE
mod. Ein- u. Zweireihler, feine Cheviot-, Kammgarn- und Fresko-Qualitäten, vorbildl. Verarbeitung, durchweg mit Kunstseide oder Alpaka gefüttert
105.- 97.- 82.- 67.- 57.- 47.-

Zweitellige Sport-Anzüge, reine Wolle, von M. 47.- an

Alle modernen Herren-Artikel zu niedrigsten Preisen

Esders

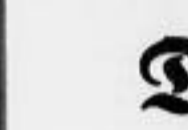
Bei Barzahlung 6% in Marken oder 4% in bar Auf Wunsch Zahlungsvereinerung!

GRÖSSTES DRESDNER SPEZIALHAUS FÜR VORBILDICHE HERRENKLEIDUNG
PRAGER STRASSE ECKE WAISENHAUSSTRASSE • RUF: 25501

Nummer 88
Erste Seite
Zweite Seite
Dritte Seite
Vierte Seite
Fünfte Seite
Sechste Seite
Siebte Seite
Achte Seite
Neunte Seite
Zehnte Seite



Verständliche, D.
Verständliche, D.
Verständliche, D.
Verständliche, D.
Verständliche, D.
Verständliche, D.
Verständliche, D.
Verständliche, D.
Verständliche, D.
Verständliche, D.



Musik
Die mehr
enden am
Notenordnung
nationen
heutigen
Verordnung
führung Begriff

Zu diesem
Stellung verb
Die Star
jüngsten mit
1934/35. Sind h
präsidenten auf
angelegt wo
Reichspräsidenten
Die Aufsicht
Grundgesetz
dig, um die
erhalten und die
trächtigungen zu
Die genannten
anderen Dingen
formationen
berzbar, ein
Dundertausende
Zeit mit Lese
gruppen geführte
schaften aufrele
höhere Waffen
bandlungen
Wörterung
Kellen.
Schon das
die einen Staat
Seunruhig
Schritte der Wele
Es ist ausf
Macht zu un
preisler Seite
heicht bereite
gen Weidler
einseitig und

Die Entwid
letzen Ende zu
Bei einer solchen
er für seine ve
für Militär und
Nun sind vo
Legalisatio
wenn solche
über der Wille
das ungewisse
lediglich b
anzen des
dorf. Jede pr
Weien nach feim
Gleich, daß ein

Der W

Die Veror
der SA- und
Wortlaut:
Auf Grund
wird folgendes
§ 1. Sämt
biologischer
Zurabteilung
dazu gehörigen
lich der SA-Be
mann, Heiter
Korps, der J
weiteren we
§ 2. Die V
Organisation o
genstände, b
ktion gebiet
Geben polizeil
Reichsminister
polizeiliche Mo
Stützpunkte zul
be. Nummer an
Zurücknahme